

SONNTAGS-BLATT

Organ der
Allg. Ev.-Luth. Synode

Haltet
Memoria
Krone
Offenb.

Behalt
deine
Krone
(3. 11.)

Wisconsin,
Marquette, Michigan,
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg 42. No. 5.

Milwaukee, Wis., 1. März 1907.

Lauf. No. 1026

Inhalt: Wir haben einen Hohenpriester. — Luc. 18, 34. — Die Hochschule der Demuth. — Ein dankbarer Scheich. — Zur Paul Gerhardt Jubelfeier. — Inwiefern ist ein christlicher Familienvater verpflichtet u. s. w. — Maskenbälle. — Aus unserer Anstalt in Watertown. — Neue Erfindungen. — Die Unschuld Jesu. — Nachruf. — Aus unseren Gemeinden. — Kürzere Nachrichten. — Konferezen-Anzeigen. — Veränderte Adresse. — Quittungen.

Wir haben einen Hohenpriester.

Text: Hebräer 4, 15. 16. Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum laßt uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.

Wir haben jetzt Passionszeit. Da sind unsere Augen gerichtet auf den großen Hohenpriester, Jesus, den Sohn Gottes. Aber nicht schon sind unsere Augen gerichtet auf den gen Himmel gefahrenen Hohenpriester (B. 14), sondern auf ihn, wie er die Erfüllung des Hohenpriesters des Alten Testaments ist und wie ihn der Apostel im Kap. 9, B. 7 des Hebräerbriefs beschreibt. Und so sieht ja der Apostel auf ihn auch im Texte, da er recht zum Troste eben dies auslegt: Wir haben einen Hohenpriester.

Einen Hohenpriester nämlich voll Mitleides mit unserer Schwachheit. Unser Hohenpriester ist Jesus, der nicht irgend etwas anderes, sondern sich selbst als Opfer für unsere Sünden dargebracht hat. Und mit diesem einmal gebrachten Opfer hat er unser ganzes Heil geschafft, wie der Apostel so klar im Kap. 10, B. 12 und 14 sagt. Wie schwer, wir über alles Verstehen und Beschreiben schwer, war dieses Opfer, dargebracht am Kreuz. Und das, eben die Größe des Opfers, sollen wir als Christen auch wissen, wie dies der Apostel Petrus in seinem ersten Brief im ersten Kapitel und allda im 18. und 19. Verse sagt. Und wenn wir uns nun vor Gott durch dies eine Opfer geheiligt und vollendet wissen, da es die Schrift sagt, so sollen wir es auch nimmer vergessen und aus den Augen verlieren. Was sollte daher bei uns mehr und reichlicher voller Ernst sein, als Glaubenseifer; eifriges, begehrlisches Ergreifen des einen, allein rettenden Opfers im Glauben und dazu Bekenntniß solchen Glaubens (B. 14), und

Hochhalten dieses einen Opfers über alles, über alle Schätze (1. Petri 1, 18. 19). Schwer war dem Herrn dies eine Opfer, wie leicht aber nehmen wir es mit dem Falten daran! Bedarf es erst viel des Nachweises, wie wir es so leicht nehmen mit dem Glauben? Wie, wenn nun der Herr, der große, hochheilige Hohenpriester, solches uns anrechnete und thäte in der Art, wie Ps. 16, 4 geschrieben steht? Denn das ist doch gewiß, daß alles, was uns recht unwürdig und verwerflich macht, doch nur kommt aus unserem durch die Sünde verderbten und noch immer soviel regierten Fleisch. Da könnte einem wohl Zittern und Zagen gegenüber dem großen, heiligen Hohenpriester ankommen. Doch da ruft eben Gott selbst uns durch den Apostel zu: Seid getrost. Der Herr erkennt und unterscheidet gar wohl zwischen denen, welche bei äußerlichem christlichen Scheine bereits einem andern nachsehen, und zwischen denen, die nur mit vielerlei Schwachheit beliden sind. Seid getrost: unser Hohenpriester kann Mitleiden haben mit unserer Schwachheit. Wie denn? Nicht also freilich, daß er sie in allen Schwachheiten ungestört ließe, sondern daß er sie in ihrer Schwachheit trägt und vor allen Dingen sie nicht schreckt, so daß sie alle Zuversicht zu ihm und Freudigkeit zu ihm getrost hinzunehmen, verlieren müßten. Er spricht zu den Schwachen auch freundlich: Kommet her zu mir. — So haben wir an Jesus einen Hohenpriester, der Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit.

Der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Wir lesen es in der Schrift, im Evang. Matth. 4, 1 bis 11, daß er vom Geist in die Wüste geführt wurde, damit er vom Teufel versucht wurde. Eine dreimalige Versuchung erlitt der Herr. Bei uns Sündern treten sie wohl nicht so auf einmal alle drei an uns heran, sondern etwa zu verschiedenen Zeiten. Versuchungen kommen uns überhaupt im Leben öfter. Aber so war es auch beim Herrn, bei unserem Hohenpriester. Der Evangelist Lucas, da er im vierten Kapitel seines Evangeliums die Geschichte der Versuchung Christi erzählt, weist im 13. Verse auf die wiederholten Versuchungen des Herrn hin, indem er sagt, daß der vom Herrn herrlich überwundene Teufel doch nur vom Herrn „eine Zeit lang“ wich. So lesen wir ja auch Matth. 16, daß der Herr sein Leiden den Jüngern ankündigt und nun Petrus zum Herrn spricht (16, 22): „Herr, schone deiner selbst, das wider-

fahre dir nur nicht.“ Der Herr aber antwortet (2, 23): „Gehe dich, Satan, von mir!“ Der Herr giebt zu erkennen, daß hier hinter dem lieben Petrus der Satan stand, um seine Versuchungskünste zu üben. Und wenn im Psalm 18, 5 der leidende Herr klagt: „Des Todes Bande umfingen mich, die Wähe Belials erschreckten mich“, so giebt uns dies den Einblick in die Kreuzpassion, daß in derselben der Versucher den Herrn mit Macht antrat; denn nicht mit einzelnen Tröpflein höllischer Anfechtung, sondern mit ganzen Wähen erschreckte Belial den leidenden Herrn. In der ersten Versuchung spricht der Versucher anfechtend: Bist du Gottes Sohn? — Am Kreuz pressen die Wähe Belials dem Herrn den Wehlaut aus: Warum hast du mich verlassen? Unser Hohenpriester ist versucht wie wir. Seine Versuchungen waren nicht bloßer Schein sondern volle Wahrheit. Der Herr konnte empfinden und empfand auch wirklich, wie der Satan einen Anlauf in der Versuchung macht und der Seele Schrecken bereitet.

Aber doch ist dieser Hohenpriester versucht ohne Sünde. Wie könnte er denn sonst unser Hohenpriester sein, der heilig, unschuldig und unbefleckt und von den Sündern abgefordert ist? Und was dies „ohne Sünde“ in sich faßt, ist dies: Der Hohenpriester war durch und durch ohne alle Sünde; seine Versuchung hatte in keinerlei Weise einen Zusammenhang mit irgend welcher sündlichen Schwachheit; seine Versuchung war im ganzen Verlauf nirgends mit dem geringsten Fehl befleckt und führte zu einem allerheiligsten Siege und konnte auch gar nicht anders als zu solchem führen. — Ja, spricht du wohl, ist unser Hohenpriester versucht so ohne alle Sünde und so abgefordert von uns Sündern allen, wo bleibt da recht das tröstliche: Er ist versucht wie wir? Nun, da verstehe wohl, daß er nicht so abgefordert von den Sündern versucht ward, daß er nicht der Sündern Menge und Noth in ihren Versuchungen aus seinen Versuchungen als Heiliger wohl kamte. Das ist der Trost, daß er nicht so von uns, deren Menschheit er doch angenommen, abgefordert ist, daß er nicht verstehen könnte unsere Menge, unser Zittern in den Versuchungen, und anstatt Mitleiden vielmehr Mißfallen an unsern Schwachheiten haben müßte.

Aber, sprichst du wohl wieder, wo bleibt die volle Wirklichkeit des Wortes: „Er ist versucht, wie wir,“ da doch Jesus nicht fallen

K o n n t e: Nun, du glaubst doch, daß es wahr ist, daß Jesus auch in den Tagen seines Erdenwandels die Unwissenheit besaß, und doch glaubst du es ihm auf sein Wort, daß es volle Wahrheit ist, wenn er sagt, daß selbst des Menschensohn den bestimmten Tag des jüngsten Tages nicht wisse. Es ist beides Wahrheit. So hier. Es ist Wahrheit, daß er nicht fallen konnte, und ist doch Wahrheit, daß er versucht ist wie wir, und daß, wie der Zusammenhang des Textes es giebt, seine Versuchungen uns und dir es einbringen, daß er Mitleiden haben kann mit unserer Schwachheit. Laßt uns nicht grübeln, sondern den Trost nehmen, den der Text uns giebt.

Er ist unser für alle Zeit der Noth zur Hilfe bereite H o h e p r i e s t e r. Ja, er ist zur Hilfe bereit. Wir sollen ihm nur nahen mit aller Freudigkeit, mit aller fröhlichen Gewißheit. Wir brauchen ja nicht vor ihm zu erschrecken. So hoch er auch abgefordert über uns steht, so wissen wir doch, er ist mitleidig gegen uns arme Sünder. So hoch erhaben über uns, ist er uns doch nahe. Siehst du ihn auch nicht, so ist er doch nahe deinem Glorben durchs Wort. Laßt uns also zu ihm, dem Hilfebereiten, treten in aller Freudigkeit. Aber nicht anders laßt uns zu ihm treten, als zu dem „Gnadenstuhl“, als zu dem Hohenpriester, der mit seinem Blut unsere Sünde bedeckt. Wir dürfen zu ihm nicht treten mit irgend welchem Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit und darauf sich etwa gründender Freudigkeit, sondern allein im Vertrauen auf seine Barmherzigkeit und brüderliches Mitleid. So sollen wir Hilfe bei ihm suchen, allein bei seiner Gnade.

So werden wir Hilfe finden in der Zeit, da Hilfe uns noth ist. Es kommen Heimsuchungen auch für uns; Anfechtungen des Glaubens, wie einst beim kananäischen Weibe, wo der Satan auch die versuchende Frage anregt: Bist du Gottes Kind? Hast du einen Gott, der da hilft? Die Hilfe finden wir zuletzt immer wieder in der Gnade des mitleidigen Hohenpriesters. Wir werden der Gnade gewiß, und also der Liebe Gottes und damit Gottes selbst. Da verliert alle versuchungsvolle Anfechtung ihre Kraft. Mag noch so viel ängstigen, so genügt es, daß wir die Gnade gefunden haben.

Also: beständig hin zum Gnadenstuhl, zum mitleidsvollen, hilfebereiten Hohenpriester, daß wir mit ihm kämpfen, mit ihm auch siegen.

—e.

Text: Luc. 18, 34: Sie aber vernahmen der keines und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war.

Auf Erden ist noch niemand so falsch beurtheilt und gründlich mißverstanden und darum auch so bitter gehaßt worden, als der Schönste unter den Menschenkindern. Ps. 45. Jesus Christus, unser Heiland. Er mochte reden und thun, was er wollte, fast niemandem konnte ers recht machen. Wenn er aß und trank, wie im Hause der Martha und Maria, im Hause des Obersten der Pharisäer, also Wohlgefallen hatte an edler Gastlichkeit, so sagten seine Feinde: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, Matth. 11, 19. Und Christus hat dadurch, daß er aß und trank, auch an Gastmählern theilnahm, doch nur gezeigt und gelehrt, daß die Erde und was darin ist, von Gott dem Menschen zur Benutzung gegeben ist und daher alle ihre Güter mit Dank gegen Gott auch genossen werden dürfen. — Wenn

Christus andererseits zu seiner Nachfolge aufforderte mit den Worten: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir,“ Matth. 16, 24, und in diese Selbstverleugnung das Aufgeben von Reichthum und Ehre, von Vater, Mutter, Weib, Kinder, Bruder, Schwester, ja das Aufgeben der eigenen Seele, des eigenen Ich, einschließt, so erschrickt der reiche Jüngling vor der Höhe dieser Anforderungen und geht voll Unmuths davon. Und es war doch nicht die Meinung Christi, daß seine Nachfolger aus den Familienbanden herantreten, alle natürlichen Gemeinschaftsbande, die uns in den Zusammenhang dieses Lebens einfügen, überhaupt auflösen sollen. Nein, die Seele des Menschen, sein Herz und seine Gedanken, sein Sinnen und Trachten, soll frei werden von den vergänglichem Dingen und Gütern dieser Welt, von den Mühen und Plagen und Sorgen der äußeren Lebenshaltung und zum Gewinn der Güter und Gaben des Reiches Gottes, sowie zum Dienste Gottes geführt werden. Niemand kann zweien Herren dienen.

Dieses Mißverstehen und diese Verständnißlosigkeit Christo gegenüber tritt aber nun am schärfsten zu Tage, als es sich um die Passion Christi, um sein Leiden und Sterben handelt. Denn jetzt verstehen ihn auch seine eigenen Jünger, die ihn doch als den Sohn Gottes erkannten und an ihn glaubten, nicht mehr. Trotz aller Inbrunst und Begeisterung, die sie für die Person Christi empfanden, stehen sie doch ihrem Herrn, wenn er von seinem Leiden und Sterben, von dessen Art und Grund, auch in den einfachsten, elementarsten Worten redet, verständnißlos gegenüber. „Sie aber vernahmen des keines und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war.“ Luc. 18, 34. Sie hörten die Worte wohl, aber der Inhalt der Worte trat ihnen nicht ins Bewußtsein. Das Bild des demüthigen, sich selbst hinopfernden Heilandes stand ihnen noch nicht klar und dauernd vor der Seele. Und das hatte seinen Grund darin, daß auch der Jünger Herz und Sinn in dieser Beziehung noch nicht frei war von dem Einfluß der fleischlichen Messias Hoffnungen der Juden. Dieses Volk erwartete einen Heiland und Messias, der es erhebe über alle Völker der Erde und die Bedrücker des Volkes in den Staub werfe und den Uebermuth ihres Herzens breche, die Armen und Geringsen erhöhe, die Hungrigen sättige, kurzum eine Freudenzeit heraufführe, da die Güter und Schätze dieser Welt in Fülle und Fülle genossen werden können. So plagt, narret und verführt denn der Juden verkehrte Art und teuflischer Sinn auch noch der Jünger Herz, so daß sie sich nicht zu finden vermögen in den Gedanken oder gar die Nothwendigkeit des Leidens und Todes. Und auch sogar diejenigen unter ihnen, die mit dem Herrn besonders vertraut waren, sind insolgedessen nicht im Stande, in der schweren Gethsemanestunde mit dem Herrn zu wachen. Als den Sohn Gottes haben die Jünger Christum bekannt. Aber jetzt, da Christus leiden und sterben will, wissen sie nicht, ob sie ihm fern glauben sollen und können. Daß Christus leiden und sterben will, freiwillig sich opfern und einen kläglichen Untergang finden, anstatt das Volk und sie einer herrlichen Zukunft und Erlösung, wie sie es sich schon so schön ausgemalt hatten, entgegenzuführen, empfinden sie als zu großen Widerspruch. „Herr, das widerfahre dir nur nicht,“ sprechen sie. Ueber der Wirksamkeit Jesu Christi und besonders seinem Leiden und Sterben liegt

kommt die Klage darüber zum Ausdruck in dem das Nichtverstandenerwerden. Wie schmerzlich Ausruf: „O du ungläubiges Geschlecht! Wie lange soll ich bei euch sein, wie lange soll ich euch ertragen.“ Marc. 9, 19. Jetzt ist unser Heiland ganz vereinsamt, nun ist niemand mehr da, der mit ihm fühlt, der Verständniß hat für sein Thun und Amt, die Jünger glauben, es sei sein Geist verwirrt und sein Gesicht verdorben. Es geht buchstäblich jetzt die Weissagung in Erfüllung: Alles werdet ihr euch an mir ärgern, denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen; und die Schafe werden zerstreut werden! Erst wenn er als Hirt wieder an die Spitze tritt, werden sie wieder gesammelt werden.

Ach, theure Gemeindeblattleser, es ist noch nie eine Person über die Erde gegangen so voll Liebe und Hingebung für die Menschheit, für alle Menschen, für die Böllner und Sünder, Mörder und Murrer, keinen ausgeschlossen, so voll Mitleid und Erbarmen, jedem zu helfen an Leib und Seele, so bereit, sein Leben zu opfern und nie an sich, sondern immer nur an die anderen, die verlorenen Kinder, zu denken und für sie zu wollen, als Jesus Christus.

Auf der anderen Seite gilt aber auch dies, daß noch niemals eine Person so viel Enttäuschung erlebt und doch nicht entnuthigt worden, so viel bittere Kränkung erfahren und doch nicht verbittert worden ist in aller ihrer Einsamkeit. Darum ist er aber auch aller Vereinsamten und Traurigen Freund und Trost. So wenig Verständniß man auch für sein Leiden hatte und noch hat, der Heiland versteht auch den leisesten Kummer unserer Seele. Darum laßt uns nicht durch eigene Schuld ihm gegenüber verständnißlos bleiben, denn er redet ja noch immer zu uns von seinem Leiden und Sterben durch die Schrift, durch Menschen, fromme Eltern und Lehrer, treue Freunde, eifrige Prediger. Und uns gilt die Mahnung: „Hörte, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.“ Und vor allem will er, daß wir sein Leiden und Sterben verstehen als ein Leiden für uns, an unserer Statt. Sein Sterben war nicht das unvermeidliche Ende seines Lebens, eine weitere Bestätigung des alten eisernen Gesetzes und Bundes „Mensch, du mußt sterben,“ sondern das eigentliche Ziel seines Lebens. Wer das nicht erkennt, hat Jesus nicht verstanden.

S. W e n t e.

Die Hochschule der Demuth.

Auf einer deutschen Hochschule wars, nämlich der Universität Jena, die gleichzeitig eine Hochschule des unverfälschten Lutherthums genannt wurde. Dort saßen an einem schönen Sommertage in den zwanziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts die wohlweisen Herren Professores der Gottesgelahrtheit bei einer Berathung zusammen, die ihnen augenscheinlich viel wichtiger war als alle Schreckensnachrichten des bereits seit Jahren tobenden Krieges. Man hatte von der hochwürdigen theologischen Fakultät in Jena ein Gutachten in Glaubensartikeln eingefordert, was dazumal so recht in der Mode war, indem das Urtheil einer so gewichtigen Körperschaft in jenen Zeiten noch besonders geachtet wurde.

Draußen schien die Sonne prächtig warm, und drinnen in dem Sitzungszimmer war es geradezu schwül, so daß die gelehrten Herren wohl in ihrer Berathung hätten Schluß machen können. Aber immer wieder wurden noch von verschiede-

nen Seiten allerlei Gründe und Gegen Gründe vorgebracht, und die lateinischen, griechischen oder gar hebräischen Worte schallten durch den ziemlich hohen Raum, dessen Fenster man geöffnet hatte.

Besonders war es die sogenannte „preiswürdige Johanneische Trias“ oder Dreizahl von Männern, auf deren Urtheil es hier am meisten ankam. Das waren die Herren Professors Johannes Major, der Älteste der Gottesgelahrten, ferner Johannes Simmel und endlich Johannes Gerhard*, welcher letztere sich noch in mittleren Jahren befand, sich aber bereits eines weitgehenden Ruhmes der Gelehrsamkeit erfreute.

Durch Herrn Johann Gerhards Vermittelung kam man endlich zu einem abschließenden Urtheil, und die Abfassung des Gutachtens, welches von auswärts erbeten war, wurde einem Mitgliede der hochwürdigen Fakultät übertragen.

Der Senior Johannes Major schloß die Sitzung mit einem Gebet. Erleichtert athmeten die Herren auf, denn es war nicht leicht gewesen, bei der herrschenden Schwüle die Gedanken auf so feine und schwierige Fragen zu richten. Nimmehr eilten die Gedanken schon heimwärts an den traulichen Herd zu Weib und Kind, und es währte dieses Mal gewiß nicht lange, bis sich das Sitzungszimmer geleert hatte.

Auf dem Heimwege vertheilten sich die Herren nach verschiedenen Richtungen, und einzelne konnten das Disputieren über theologische Fragen doch noch nicht lassen, obwohl die Schwalben so lustig zwitscherrnd über ihren gelahrten Häuptern dahinjagelten.

Die „preiswürdige Johanneische Trias“ hielt auch jetzt auf dem Heimwege noch zusammen. Soeben waren die drei Männer an der Stadtkirche zu St. Michaelis vorbeigekommen. Nun mußten sie an dem sogenannten Burgkeller vorüber, der den Studenten als Wirthshaus diente.

Da sagte ein theologischer Student mit lauter Stimme: „Herr Johannes Gerhard ist eine Leuchte der Wissenschaft, deren sich unsere Universität Jena nicht genugsam rühmen und erfreuen kann.“

Die letzten Worte waren auch zu den Ohren der „preiswürdigen Johanneischen Trias“ gedrungen und wurden dort mit gemischten Empfindungen aufgenommen. Während die beiden Kollegen etwas eifersüchtig auf Herrn Johann Gerhard hinschauten, senkte dieser bescheiden seine Miene zu Boden. Er wollte den andern wahrlich nicht Anlaß zur Eifersucht geben und für seine Person trotz aller Ehrungen von nah und fern sein demüthig bleiben. Das war für ihn die Hochschule der Demuth, von der außer ihm vielleicht nur wenige auf der Universität Jena etwas wissen wollten.

Als bald trennten sich die Männer. Herr Johann Gerhard begab sich nach seiner Wohnung, obwohl die Sonne noch hoch am Himmel stand, und ein Spaziergang ins Freie verlockend erschien. Aber die Zeiten waren unsicher, und so hielt man es stets für das Beste, innerhalb der Stadthore zu bleiben und nur in den engen Straßen ein wenig frische Luft zu schöpfen.

Die Luft war nun heute freilich nichts weniger als frisch, sondern im Gegentheil recht schwül zu nennen. Johannes Gerhard war daher froh, als er in seinen von Bäumen beschatteten, kühlen

Wohnräumen anlangte. Dort wurde er von seiner getreuen Hausfrau begrüßt und zwar mit einer Neugier, die für ihn freilich nichts Aufregendes mehr hatte.

Es war nämlich wieder einmal von einer anderen Univeritätsstadt ein Schreiben eingegangen, laut welchem man Herrn Gerhard dort als Professor der Gottesgelahrtheit haben wollte. Derlei Berufungen ergingen des öfteren an ihn, im ganzen während seiner Lehrthätigkeit in Jena deren 21, und von Wittenberg aus allein fünf. Aber immer hatte Johannes Gerhard diese ehrenvolle Berufungen ausgeschlagen und war seinem Jena treu geblieben. So konnte denn auch heute, nachdem er das weitläufige, in wohl lautendem Latein abgefaßte Schreiben gelesen hatte, für ihn gar kein Zweifel darüber sein, daß er die neue Berufung ausschlug, obwohl ihn seine Gattin wegen seiner Entscheidung erwartungsvoll anschaute. Eines freilich blieb bestehen, nämlich daß diese zahlreichen und schmeichelhaften Berufungen von auswärts her ihn hätten eitel und hochfahrend machen können. Aber auch dieserhalb wollte er sich gerade in der Hochschule der Demuth üben und sich seinen bescheidenen Sinn zu erhalten suchen.

„Wir folgen dem Rufe nicht, Liebe,“ sagte er zu seinem Eheeweibe, „laß uns hier in Jena im Schatten bleiben und nicht das trügerische Licht der Tagesberühmtheit suchen.“

Die Hausfrau erwiderte nichts, denn sie kannte ihres Gatten Sinn. Und Herr Johann Gerhard wandte sich nach seinem Studierstüblein, wo er sich alsbald an seinen Schreibtisch setzte.

Auf den letzteren fiel der Schatten der draußen stehenden Bäume, aber es war immer noch hell genug, um zu schreiben. Johannes Gerhard vertiefte sich in das Manuscript eines Schriftchens, das er schon seit langem unter der Feder hatte. Es führte den Titel: „Uebung in der Frömmigkeit“ und war in vier Theilen geschrieben. Im ersten Theil handelte der nicht nur gelehrte, sondern auch fromme Verfasser von der Betrachtung der Sünden, im zweiten von der Betrachtung der göttlichen Wohlthaten, und im dritten (soweit war er bisher mit seiner Arbeit gediehen) sollte von der Betrachtung unserer Hilfsbedürftigkeit die Rede sein. Da wollte er nun heute in diesem dritten Theile ein neues Kapitel hinzufügen.

Und dieses Kapitel bekam die Ueberschrift: „Gebet für Erhaltung und Wachsthum der Demuth.“

Bald flog die fleißige Feder über das Papier, und Wort reihte sich an Wort. Also stand da zu lesen:

„Allmächtiger und barmherziger Gott, der du jeden Stolz aufs eifrigste hassst, verleihe mir, daß ich sei eine Rose an Liebe und ein Weilchen an Demuth, daß ich einen süßen Wohlgeruch durch Werke der Liebe austreue und demüthig in meinem Herzen über mich denke. Was bin ich vor dir, o Herr? Staub, Asche, Schatten, nichts. Weil ich also nichts bin in deinen Augen, verleihe, daß ich mich für nichts erachte in meinen Augen. Halte nieder das Aufwallen meiner Herzensbewegungen, damit ich empfangen den Thau der göttlichen Gnade. Denn nicht aufwärts steigen die Ströme deiner Gnade auf die hohen Berge, sondern abwärts werden sie gezogen in die tiefen Thäler eines demüthigen Herzens. In gar nichts ist irgend etwas mein Eigenthum außer Schwächen und Fehler. Was Gutes ist in mir, das kommt aus dem Brunnquell deiner Güte zu mir herab. Daher kann ich mir nicht irgend etwas von Gütern an-

maßen, weil nichts mir zu eigen gehört. Um wie viel erhabener ich von dir denke, um soviel unwürdiger muß ich von mir denken. Fern sei es von mir, so fern als möglich, daß ich wegen deiner Wohlthaten, o allgütiger Herr, wollte übermüthig werden und auf andere deshalb herabsehen. Du hast die Schätze deiner Wohlthaten in den Schrein meines Herzens niedergelegt, welche und wie viele du wolltest; fern sei es von mir, daß ich etwa jene mir selbst zuschreibe oder sie meiner Würdigkeit anrechne. Du hast in meinem Herzen durch deinen Geist das Feuer der Frömmigkeit und der Liebe angezündet, verleihe, ich bitte dich, daß ich jenes bedecken darf durch die Asche der Demuth. Wie gering ist doch jener Ruhm, der dem Menschen von Menschen gegeben wird! Wie gering das Lob, mit dem der Mensch vom Menschen geschmückt wird. Wer dir, o höchster Schöpfer, groß ist, der ist wahrhaft groß; wer dir gefällt, der gefällt wahrhaft dem Beurtheiler aller Dinge. Niemand aber gefällt dir, der sich nicht selbst mißfällt. Du bist meines Lebens Leben, du meiner Seele Seele. Daher lege ich mein Leben und meine Seele in deine Hände und hange dir ganz an mit demüthigem Herzen. Deine Hoheit sehe gnädig an meine Demuth, deine höchste Majestät sehe gnädig an meine Niedrigkeit. O, warum begehre ich so sehr, in der Welt ausgezeichnet zu werden, da in derselben doch nichts rein ist? Warum thue ich mich so sehr hervor, da mich doch schwer drückt das Sündenjoch? Der Stachel heiliger Furcht durchbohre mein Herz, damit es nicht vielleicht erfaßt werde von der gar so gefährlichen Krankheit geistlichen Hochmuths. Zummerdar mögen mir vor Augen sein meine zahllosen Sünden, vergessen dagegen meine guten Werke, sofern derer etliche sind. Vielmehr betrübe mich die Erinnerung an meine Sünden als der Ruhm eines unreinen und unvollkommenen Werkes, sofern ich ein solches gethan habe! In dir, Herr, allein freue und rühme ich mich, der du bist meine Freude und mein Ruhm in Ewigkeit, Amen!“

Dem gelehrten Herrn Johann Gerhard waren die wohlgeordneten, lateinischen Sätze und Perioden schier schneller aus der Feder geflossen, als wenn er deutsch geschrieben hätte. Nun legte er tief aufathmend die Feder zur Seite, da es zu dämmerig wurde zum Schreiben. Aber der berühmte Mann konnte getrost niederblicken auf das, was er eben geschrieben hatte. Denn er hatte sich, obwohl er ein so gefeierter Lehrer war, nicht gescheut, bei seinem Gott und Heiland noch in die Schule zu gehen, nämlich in die Hochschule der Demuth!

Ein dankbarer Scheich.

In einem Dorfe traf ich einen Scheich, einen intelligenten und wohlwollenden Mann, der auch einige Kenntniß von der heiligen Schrift hatte. Diesem bot ich ein Exemplar der fünf Bücher Moses an. Nachdem er ein wenig darin gelesen hatte, fragte er nach dem Preis des Buches. „Sieben Piaster (Fr. 1.75.) kostet es,“ sagte ich ihm. „Ist das der Preis nur des Ledereinbands?“ fragte er. „Wahrscheinlich kostet dre Ledereinband mehr,“ erwiderte ich, „aber trotzdem kostet das ganze Buch nicht mehr, als ich dir angegeben habe.“ Als er das hörte, war er sehr erfreut und sprach der Bibelgesellschaft seinen herzlichen Dank für ihre Fürsorge aus. Sodann kaufte er noch zehn Bibeltheile und vertheilte sie unter seine Dienerschaft.

*) Wie Paulus Gerhardt nächst Luther der größte lutherische Lieberdichter, so war Johannes Gerhard, beinahe sein Namensvetter, nächst Martin Luther und Martin Chemnitz der größte lutherische Theologe.

Zur Paul Gerhardt-Zubelfeier.

Am 12. März sind es 300 Jahre, seit im Jahre 1607 Paul Gerhardt in dem Städtchen Gräfenhainichen, nicht weit von Wittenberg, geboren wurde. In aller Welt, zumal in aller lutherischer Christenheit wird man seiner gedenken. Paul Gerhardt ist überhaupt ein Dichter von hohem Range. Zwar ist der Kreis, auf dem sein Dichten sich bewegt, nicht groß, aber er ist groß in diesem Kreise, im Kreise der geistlichen Dichtung. Paul Gerhardt ist kein Versenmacher, sondern Dichter, bei dem Empfindung und Anschauen der Dinge und Gemüthstiefe in Verse ausströmen, so lieblich und ungezwungen, daß man meint, es könnte gar nicht anders gesagt werden. Aber vor allen Dingen gedenken wir Paul Gerhardts als des lutherischen geistlichen Dichters, als des Sängers der lutherischen Kirche. Er singt nicht nur mit süß tönenden, sondern auch mit rein lehrenden Lippen. Das reine Schriftwort tönt bei ihm wieder im reinen Liede. Des Wortes göttlichen Inhalt, der Sakramente Art und Kraft tönen seine Lieder wieder. Neben Luther ist er unserer Kirche größter Liederdichter. Hat er auch nicht den Aufschwung genommen zu einem gewaltigen Triumphliede: „Ein feste Burg ist unser Gott!“ so verdanken wir ihm doch eine ganze Anzahl von Liedern, an deren Höhe kaum da und dort ein anderer unserer Liederdichter herankommt. Welch eine Tiefe gläubiger Versenkung in die Heilswahrheit ist bei ihm, denke nur an: „O Haupt voll Blut und Wunden“, und zugleich auch wieder welche eine Einfachheit kindlichen Freiens und Mühen, wie in: „Ich steh an deiner Krippe hier“ — oder in: „Fröhlich soll mein Herze springen.“

Wie lieb ist uns Paul Gerhardt als ächt lutherischer Liederdichter, und zwar, wie lieb um so mehr, als er nicht nur in reinen Tönen singt, sondern auch um der reinen Lehre willen das Kreuz getragen hat. Erst spät, es waren ja schwere Kriegszeiten, als Paul Gerhardt seit 1628 in Wittenberg Theologie studiert und auch unterrichtet hatte, erhielt er 1651 ein Predigtamt in Wittenwalde (Mark Brandenburg). Von hier wurde er 1657 nach Berlin an die Nikolaikirche berufen. Damals regierte im Kurfürstenthum Brandenburg der Kurfürst Friedrich Wilhelm, der mit viel Recht der „Große Kurfürst“ genannt worden ist. Doch nicht groß, sondern schwach war er darin, daß er nicht nur den Streitigkeiten zwischen Reformierten und Lutheranern in seinem Lande, zumal in seiner Hauptstadt Berlin, ein Ende machen, sondern auch eine Union zwischen der reformierten Kirche, der er selbst angehörte, und der lutherischen zu Stande bringen wollte. Er gab verschiedene Edikte im Jahre 1662 und 1664, welche von den Predigern unterschrieben werden sollten. Obwohl man nun mit Gerhardt recht glimpflich verfahren wollte, so sah er doch überhaupt darin, daß er in seinem Amte bliebe unter irgend einer Zusage, nichts als eine Verleugnung der lautereren Wahrheit der heiligen Schrift. So ward er 1667 seines Amtes entsetzt. Längere Zeit blieb er ohne Amt und sicheres Brot. So hat er solche Lieder wie: „Befiehl du deine Wege“ oder „Ist Welt für mich, so trete u. s. w.“ nicht gesungen als einer, der nicht selbst erfahren, was er sang.

Einen Schatz von 130 (131) Liedern hat uns Paul Gerhardt, welcher 1676 als Prediger in Lübben (damals Kurpfalz) starb, hinterlassen. Sind sie auch nicht alle vollkommen, so sind doch unter ihnen eine ganze Anzahl der allerköstlichsten

Perlen, die uns je und je erfreut, erbaut, erquickt, die uns in Kirche und Haus je und je, von den Jungentagen an begleitet haben. Jahr aus, Jahr ein hilft uns Gerhardts „Wie soll ich dich empfangen,“ zur lieblichen Adventsstimmung; unsere Weihnachtsfreude entzündet sich immer und jubelt sich aus in seinem „Fröhlich soll mein Herze springen“; am Neujahrstag hilft uns sein „Nun laßt uns gehn und treten“ unsere Seelen in die rechte friedliche Stille zu Gott zu fassen; in die Passionszeit wollen wir nicht hineintreten ohne sein: „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld der Welt und ihrer Kinder“, und am Karfreitag macht uns sein: „O Haupt voll Blut und Wunden“ recht aufschauern mit bewegtem, zerschlagenem, aber auch getröstetem Herzen zu dem für uns Gekreuzigten. Wie viele hat in Tagen des Leidens sein „Befiehl du deine Wege“ zum Kreuztragen in Geduld gestärkt; und wen hätte nicht bei dem lieblichen „Nun ruhen alle Wälder“ das Gefühl am Abend



Paul Gerhardt.

überkommen: nun decke der gute Hirt ihn selbst zu sanfter Nachtruhe zu. Aus den frühesten Jungentagen erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen, wie in der Kinderschule, deren Fenster auf eine Reihe von Gärten hinausblicken ließen, in der Frühlingszeit gesungen wurde: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“; da leuchte und erquickte uns nun die ganze Frühlingspracht noch köstlicher; eben Gerhardts Lied machte uns ein wenig sehen, wie er selbst mit frommem Gemüth Gottes Werke sah.

Laßt uns dankbar bleiben Gott für den Schatz, den er uns in Gerhardts Liedern beschert! Laßt sie uns brauchen, unsere Seelen zu stimmen zu Gottes Lob und Preis. Laßt sie uns brauchen im Bedenken daran, daß der, welcher sie sang, durch Gottes Gnade treu war der lutherischen Kirche und ihrer reinen Lehre, daß sie uns zu gleicher Treue mit bewegen helfen.

Inwiefern ist ein christlicher Familienvater verpflichtet, noch über seinen Tod hinaus für seine Familie zu sorgen.

(Schluß.)

Soll aber ein christlicher Familienvater auch darauf sinnen, wie er seinen Angehörigen mehr hinterlassen kann, als er hat? Ist er verpflichtet, für alle Fälle dem vorzubeugen, daß seine Familie, sollte er unerwartet sterben, nur sehr wenig besitzt, wohl gar in Noth kommt? Dazu haben wir offenbar keinen Befehl Gottes. Das gehört auch

offenbar nicht in das Amt des Haushalters als eines Haushalters Gottes. Als Gottes Haushalter hat er nur zu thun, was ihm befohlen ist, er hat da mit nicht weniger aber auch mit nicht mehr Gütern zu wirtschaften, als ihm Gott darreicht. Und um Sachen sich zu kümmern, die er nicht wissen kann, und die sein Herr vor ihm geheim und verborgen hält, das steht einem treuen Haushalter nicht zu.

Wenn Gott uns also mehr Güter gegeben hat, als wir gerade brauchen, das heben wir uns auf, bis Gott uns zeigt, wie wirs verwenden sollen. Und ist unsere Zeit hier auf Erden aus, so verfügen wir noch letztwillig über die Güter, die wir nicht verbraucht haben, theilen sie entweder aus, oder geben sie einem andern zur Verwaltung, etwa der Frau, dem ältesten Sohn, oder wer sonst unser Nachfolger sein wird, wohl wissend, daß es doch im Grunde unser Gott im Himmel ist, dem alles gehört und der einem jeglichen Seines zutheilt, nach dem er will. Laßt euch begnügen an dem, was da ist. Ebr. 13, 5. Es wäre ja manchem lieber, wenn er den Seinen mehr hinterlassen könnte. Ein christlicher Haushalter wird sich auch hierin zu begnügen wissen. Darum, lieber christlicher Haushalter! Du hast es nicht nöthig, dich mit sogenannten Lebensversicherungen, Sterbefällen und Unterstützungsvereinen einzulassen. Es ist dir auch nicht befohlen und ein unnützes Sorgen. Denn du weißt ja gar nicht, ob du vor deinen Angehörigen sterben wirst, noch ob es die deinen jemals bedürfen werden. Der Noth, Arbeit und Mühe eines jeden Tages und der notwendigen Ausgaben ist schon genug. Für die Bedürfnisse, die vor Augen liegen, hast du zu sorgen. Dahin gehören auch solche, die gewiß zu erwarten sind. Aber für Bedürfnisse schon sorgen wollen, die noch recht ungewiß sind, ob sie kommen, die vielleicht niemals kommen, das ist doch wahrlich überflüssig und ein thörichtes Sorgen. Solches Sorgen wird von des Herrn Wort getroffen: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Matth. 6, 34.

Und nun noch eins. Die Versorgung im Irdischen ist gar nicht die Haupt Sorge eines christlichen Haushalters, sondern vielmehr sein Haus, Weib, Kinder und Gesinde zum Glauben und Gottesfurcht anzuleiten, die Kinder aufzuziehen in der Zucht und Vermaahnung zum Herrn. Ihnen ein gutes Vorbild zu geben, sie reich zu machen in Gott ist viel wichtiger, als Reichthum zu hinterlassen, da die Diebe nachgraben, und der von Noth und Motten gefressen wird. Wohl heißt es: Es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern, aber auch: Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden u. s. w., sammelt euch aber Schätze im Himmel. Matth. 6, 19. 20. Und: Es ist besser ein wenig mit der Furcht des Herrn, denn großer Schatz, darinnen Unruhe ist. Spr. 15, 16.

Hat Gott einem Christenmenschen nicht viel gegeben, so daß er wenig oder gar nichts erübrigen und zurücklegen kann, was er mal den Seinen hinterlassen könnte, so wüßte ich ihm einen großen Gewinn für seine Kinder zu sichern, nämlich: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und läßt sich genügen. So wir aber Nahrung und Kleidung haben, so laßt uns begnügen. Denn die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke und viel törichter und schädlicher List, welche versenken den Menschen ins Verderben und Verdammniß, denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels. Aber, du Gottesmensch,

fein solches; jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. 1. Tim. 6.

Ist also ein christlicher Hausvater arm, oder doch nicht reich, der lehre seine Kinder und Hausgenossen Gottseligkeit und Genügsamkeit, der lebe nicht über seine Verhältnisse, leite sie an, das tägliche Brot mit Dankagung zu empfangen. Der zeige den Seinen, wie bald irdischer Reichtum vergeht, wie gefährlich er für den Christen sein kann, und wie man mit fröhlichem und dankbarem Herzen sich genügen läßt an dem, das Gott giebt. Der lehre sie und lebe es ihnen vor, wie man gewissenhaft und sparsam mit den Gottesgaben umgeht und wie man mit Bedacht betet: Unser täglich Brot gib uns heute.

Hast du das treulich, wenn auch oft in Schwachheit gethan, mein lieber christlicher Hausvater, dann weißt du auch, daß du die Deinen nicht unversorgt zurückläßt, solltest du gleich heute sterben und nicht viel zeitliches Gut hinterlassen können. Dann hast du deine Pflicht als christlicher Hausvater gethan und für deine Angehörigen in der rechten Weise gesorgt auch über deinen und ihren Tod hinaus.

„n“

Maskenbälle.

Da jetzt wieder die Zeit der Maskenbälle gekommen ist, so ist es wohl an der Zeit, einmal wieder gegen dieses tolle Unwesen kräftig zu zeugen. Zu dem, was hierüber schon früher in diesem Blatte erschienen ist (No. 957, 982, 983), möge diesmal ein Ausspruch des seligen Pastors Ludwig Harms gefügt werden. Derselbe sagt hierüber in seinem Predigtbuche Folgendes: „Eine wahre Schande aber ist es für uns Lutheraner, daß die schändlichen Karnevalslustbarkeiten mit ihren Maskeraden, Verkleidungen und Wummenschanz und ihrem tollen Weltwesen leider auch noch bei uns gefunden werden auf dem Lande und in den Städten, und leider nicht nur vor der Fastenzeit, sondern sogar noch in der Fastenzeit, wo doch das alles bei den Katholiken aufhört, so daß die hierin einmal unsere Richter sein werden und uns verdammten. Ich bitte euch darum herzlich, werfet all dies tolle Wesen von euch; ihr wisset ja, daß man nicht Christo und Belial zugleich dienen kann. Ist das recht, mit Teufelswerken sich auf die heilige Fastenzeit vorzubereiten? Ist das recht, mit ausgelassener Weltlust sich vorzubereiten auf die Betrachtung des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn Jesu Christi?“ G. S.—e.

Aus unserer Anstalt in Watertown.

Viele der Gemeindeblattleser werden schon von der Seimischung gehört haben, die uns hier in Watertown betroffen hat. Natürlich sind die Gerüchte, die verbreitet werden, sehr übertrieben. Aber wahr ist, daß einer unserer Schüler, der aus den Ferien zurückkam, nach einigen Wochen an den Mattern erkrankte. Es war ein sehr leichter Fall, aber er war nichtsdestoweniger ansteckend. Wir verhandelten nun mit der Gesundheitsbehörde und diese erklärte, daß die Schule fortgesetzt werden dürfe, wenn alle Lehrer und Schüler sich impfen ließen. Der Kranke war genügend isoliert. Da war nun eine Anzahl Schüler, die sich nicht impfen lassen wollten, da ihre Eltern Vorurtheile gegen das Impfen hätten. Wir konnten sie natürlich nicht zwingen, aber der Gesundheitskommissär kündigte ihnen an, daß sie dann isoliert werden müß-

ten. Hierauf ließen sich alle impfen bis auf einen. Leider wurde dieser einige Wochen später auch krank, und so hatten wir zwei Fälle.

Wir ließen nun schnell drei Zimmer in der Turnhalle herrichten. Dann wurden die Zimmer, die bisher benutzt waren, nämlich die alten Krankenzimmer, desinfiziert, und die Turnhalle gänzlich gesperrt. Eine Krankenschwester wurde mit Isoliert, und ein dazu angestellter Mann vermittelt den Verkehr mit der Außenwelt, soweit er absolut nothwendig ist. Lehrer und Schüler kommen mit dem provisorischen Isolierhospital in keinerlei Verührung. Die Kranken selbst sind nicht bettlägerig, sondern befinden sich soweit ganz wohl.

Wir ließen den Sekretär der Staatsgesundheitsbehörde, Dr. Harper, aus Madison kommen, um die Lage kennen zu lernen. Er erklärte sich mit dem Geschehenen durchaus einverstanden und hielt eine beruhigende Ansprache an die Schüler, worin er ihnen bezeugte, daß keine Gefahr für sie vorhanden sei, und daß alle sich in guter sanitärer Ordnung befinden. So ist mit Gottes Hilfe die Sache noch ganz gut gegangen.

Doch für den Unterricht in der Anstalt ist dies Ereigniß nicht ohne nachtheiligen Einfluß geblieben, da zu Zeiten eine, wenn auch grundlose, Aufregung eintrat, infolge deren auch mehrere Schüler die Anstalt verließen. Sonst wurde der Unterricht ruhig fortgesetzt. Gehe nun der treue Gott, daß weiter keine Erkrankungen folgen, wie zu erwarten ist. Es wird aber nothwendig werden, daß im Frühjahr das schon früher geplante Isolierhospital gebaut werde, da immerhin bei der großen Anzahl von Schülern ähnliche Vorkommnisse wiederkehren können. Wir wollen gewiß alles thun, was für die Gesundheit unserer Schüler wünschenswerth erscheint. Möge auch diese Seimischung uns allen zum Besten dienen!

A. J. Ernst.

Watertown, den 22. Februar 1907.

Neue Erfindungen.

Solche werden wohl auf allen Gebieten rein menschlicher Bethätigung genug gemacht; aber das interessiert uns hier nicht. Uns interessieren hier nur Erfindungen auf dem Gebiete des Geistlichen. Es soll von solchen hier berichtet werden und zwar speciell von solchen, die zur Förderung der Bethätigung an den Sonntagschulen und Gottesdiensten dienen sollen.

Wir, freilich, haben keine gemacht. Wir als nüchterne Lutheraner bleiben beim Alten. Wir halten an mit Ermahnen, Aufmuntern, Strafen und Warnen in Christo und sagen mit Recht: Wo das nicht hilft, hilft alles andere erst recht nichts. Unser Herr Christus, dem wir wohl die nöthige Einsicht zutrauen dürfen, ist auch darüber nicht hinausgegangen. Es kann ja nur das Wort lebendig machen. Darum bleiben wir beim Alten.

Mit neuen Erfindungen suchen eben diejenigen sich zu helfen, welche das Alte verlassen haben. Das sind die Secten. Man hat ja schon mancherlei gehört über neue Erfindungen, mit deren Hilfe sie — freilich ohne Erfolg — ihre Kirchen und Sonntagschulen zu füllen suchten.

Nun haben sie neuerdings wieder zwei Erfindungen gemacht. Von einer dieser beiden soll hier in aller Kürze berichtet werden. Es handelt sich dabei — manch einer hat gewiß etwas anderes erwartet — um Knöpfe; aber nicht etwa um Knöpfe zu einem Cent per Duzend, sondern feine in Email ausgeführte, zum Theil mit Gold und

Diamanten verzierte. Auf dem Knopfe ist ein Kreuz mit Krone und der Name der betreffenden Sonntagschule. Alle sind mit einer Nadel versehen, damit man sie am Rock oder sonst wo befestigen kann.

Diese Nadeln werden nun den Kindern je nach der Zeit, in der sie die Sonntagschule besucht haben, übergeben.

Ohne Zweifel macht da wieder jemand ein gutes Geschäft. Vielleicht ist die ganze Sache Erfindung eines „wide awake business man.“ Wie dem auch sein mag, die Secten haben an der neuen Erfindung großen Gefallen gefunden, haben sie eingeführt und rühmen von großen Erfolgen durch dieselbe. Ein Pastor in New Brunswick, N. J., führte diese Knöpfe im Jahre 1905 ein und hatte zu der Zeit nur 60 Schüler. Nach einem Jahre zählte seine Sonntagschule bereits 138 Schüler. In einer anderen Sonntagschule verdreifachte sich sogar in Folge Einführung dieser Knöpfe die Zahl der Schüler.

Da sollte, wird mancher denken, man dies auch nachahmen. Auf keinen Fall. Es handelt sich freilich nur um einen Knopf; aber die Sache ist nicht so unschuldig, wie sie scheint, sondern recht böse.

Warum ziehe diese Knöpfe an? Eben, weil der Junge, wenn er solch einen Knopf am Krage trägt, meint, er sei nun mehr als andere; nun werden andere ihn mit Respekt behandeln; nun gilt er etwas vor den Leuten. Der Knopf befriedigt seinen Hochmuth, seine Eitelkeit, seine Ehrsucht. Er kommt wegen des Knopfes. Wenn der ihm wieder genommen wird, bleibt er daheim.

Darauf rechnet man eben. Was ist es anders, als daß man die niedrigsten Triebe des sündlichen Fleisches zu Bundesgenossen macht, um mit ihrer Hilfe die Sonntagschule zu bauen. Das ist schändlich. Und weiter, da wird die Sonntagschule zu einer Anstalt, in der diese niedrigen Triebe genährt und gepflegt werden, anstatt, daß sie ersäufet werden. Das nennt man bessern. Aber die Secten, die eben vom wahren Christenthum keine Ahnung haben, merken das nicht. —Wr.

Die Unschuld Jesu.

Für die Unschuld des gekreuzigten Heilandes haben sechs Personen Zeugnis abgelegt, deren Zeugnis gerade hierfür von besonderem Wert ist:

1. Judas: „Ich habe unschuldig Blut ver-raten.“
2. Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm.“
3. Herodes, unbewußt, indem er ihn mit einem weißen Kleid, dem Sinnbild der Unschuld, bekleiden ließ.
4. Das Weib des Pilatus: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten!“
5. Der bußfertige Schächer: „Dieser hat nichts Ungeheures getan.“
6. Der römische Hauptmann unter dem Kreuz: „Dieser ist ein frommer Mensch und Gottes Sohn gewesen.“

— Auch in Australien scheint den englischen Kirchen das rechte Licht in Bezug auf die Gemeindegemeinschaft aufzugehen. In Melbourne (Victoria) waren die Vertreter der anglikanischen Kirche versammelt, bei welcher Gelegenheit Erzbischof Clarke und andere für die christliche Gemeindegemeinschaft redeten.

Nachruf.

Im Alter von 20 Jahren, 6 Monaten und 27 Tagen verschied am 6. Februar zu Springfield, Ill., im Glauben an seinen Heiland, Walter Philipp Rommensen, ein hoffnungsvoller, lieber Sohn unseres theuren Pastors W. P. Rommensen und dessen Ehefrau Hermine, eine geborene Haberborn.

Der entschlafene Jüngling wurde am 10. Juli 1886 in Fountain City, Wis., geboren und empfing bald nach seiner Geburt die heilige Taufe. Im folgenden Jahre zog er mit seinen Eltern nach Milwaukee, wohin Pastor Rommensen von der St. Lucas-Gemeinde als ihr Seelsorger berufen worden war. Der Entschlafene besuchte die christliche Schule genannter Gemeinde und wurde im Jahre 1900 konfirmiert. Nach seiner Konfirmation absolvierte er die öffentliche Schule und folgte bald darnach einem Rufe als Lehrer an die lutherische Gemeindeschule zu Cold Spring, Wisconsin. Nachdem er hier zeitweilig ausgeholfen hatte, trat er in das Concordia College zu Milwaukee ein und studierte drei Jahre daselbst.

Im Herbst des Jahres 1905 bezog er das theologische Seminar zu Springfield, Ill., wofür er sich mit großer Freude auf das heilige Predigtamt vorbereitete. Hier erwies er sich, wie seine Lehrer bezeugen, als ein frommer, fleißiger und gewissenhafter Jüngling, der keinem seiner Lehrer Ursache zur Klage gab. Er wurde gar bald gewissermaßen der Liebling seiner Mitschüler. Seine letzten Weihnachtsferien verlebte er im Hause seiner Eltern und predigte während dieser Zeit in seines Vaters Kirche, in Center City, Milwaukee, in Racine und Savanna, Ill.

Zurückgekehrt von den Weihnachtsferien in's Seminar, wurde er am 28. Januar auf's schwere Krankenbett gelegt, und als sich bald Symptome vom Nervenfieber zeigten, wurde er in's Hospital gebracht, wo er bald die Besinnung verlor. Nur in einigen lichten Augenblicken erkannte er seine Eltern, die an sein Sterbebett geeilt waren, und bezeugte ihnen seine Liebe zu seinem Heilande und seine Bereitwilligkeit, sich in den Willen seines himmlischen Vaters zu ergeben. Trotz sorgfältigster, hingebendster Pflege durch Eltern und Bruder, die Tag und Nacht nicht von seiner Seite wichen, erholte er sich nicht mehr, sondern ging schnell seiner Auflösung entgegen. Er starb dann sanft und friedlich am Nachmittag des 6. Februar.

Am Morgen des 7. Februar wurde in der von den Studenten schön drapierten Aula des Seminars zu Springfield eine Leichenfeier abgehalten. Die Studenten sangen das Lied: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben,“ und das: „Nach der Heimath möcht' ich ziehen.“ Herr Pastor F. Brandt und Herr Professor R. Pieper hielten Ansprachen. Nach dem Gottesdienste begleiteten die Fakultät und sämtliche Studenten den Sarg zum Bahnhofe. Aus den Studenten waren 2 als Deputierte und 6 als Träger gewählt worden, die die Leiche nach Milwaukee begleiten und bei der dortigen Leichenfeier dienen sollten. Drei Jünglinge, besondere Freunde des Entschlafenen, schlossen sich noch dieser Deputation an.

In Milwaukee fand dann, wie schon im vorigen Gemeindeblatt berichtet wurde, am Sonntag, den 10. Febr., eine erhebende Leichenfeier statt. Nachdem eine kurze Trauerfeier, vom Unterzeichneten geleitet, im Pfarrhause statt-

gefunden hatte, trugen die Studenten den Sarg in die St. Lucas-Kirche, wo derselbe am Altar aufgebahrt und mit vielen schönen Blumenstücken, die von Freunden von überall her schon in's Pfarrhaus gebracht worden waren, geschmückt und umgeben wurde. Gesungen wurde von der großen Trauerversammlung das Lied No. 677. Herr Prof. R. Pieper hielt die Predigt über Jes. 57, 1 u. 2, und Unterzeichneter redete auf Wunsch der trauernden Familie über die Worte: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen,“ Spr. 23, 26, welche Worte der Entschlafene bei seiner Konfirmation als Denkspruch auf seinen Lebensweg bekommen hatte. Die Chöre der St. Lucas-Gemeinde bezeugten ihre Theilnahme durch den schönen Vortrag passender Lieder. Die ganze Fakultät unseres theologischen Seminars war zugegen, und viele Pastoren und Professoren aus unserer und der ehrw. Missouri Synode hatten sich zu dieser Feier eingefunden. Die Betheiligung bei der Leichenfeier war so groß, daß die geräumige Kirche die vielen Leidtragenden nicht fassen konnte, eine große Anzahl mußte draußen verweilen, um hernach die Kirche betreten und einen Abschiedsblick auf die entseelte Hülle des Jünglings werfen zu können.

Die sterblichen Ueberreste des Entschlafenen wurden dann nach dem „Forest Home“ Friedhofe gebracht. Hier ward nach Christenweise der Leichnam eingesenkt zur stillen Rast. Dort liegt nun der Entschlafene und schläft ganz in Frieden, bis der Posaunen Stimme ihn zu neuem Leben auferwecken wird am schönen Auferstehungsmorgen.

Die schwer geprüften Eltern und Geschwister, deren Freude und Hoffnung der Verstorbene in einem gewissen Sinne war, wolle der treue Gott reichlich trösten!
D. H. Koch.

Aus unseren Gemeinden.

Amts jubiläum. Nachdem die ev. luth. Friedensgemeinde zu Elkhorn, Wis., erfahren hatte, daß der 5. Februar der Tag war, da vor 25 Jahren ihr Seelsorger C. Gebers ordiniert worden war, beschloß sie, den Tag kirchlich zu feiern.

In aller Stille war deshalb auch von der Gemeinde und den Brüdern der südlichen Konferenz die Amtsjubelfeier des Herrn Pastor Gebers vorbereitet worden und war dazu ein Abendgottesdienst angeordnet worden. Die Gemeinde hatte sich am betreffenden Jubeltag Abends um halb acht Uhr im festlich geschmückten Gotteshause eingestellt. Auch waren etliche Konferenzbrüder erschienen, welche durch ihre Choralieder die Festfreude erhöhten. Kurz vor Anfang des Gottesdienstes begaben sich zwei Vorsteher der Gemeinde zum Pfarrhause und führten den höchst überraschten Seelsorger in das Gotteshaus.

Nach einem passenden Präludium der Orgel wurde die Feier eröffnet. Nachdem die Gemeinde und die beiden Chöre gesungen hatten, betrat Herr Pastor A. Keibel die Kanzel und hielt eine der Feier vollkommen entsprechende und zu Herzen dringende Predigt über 2. Cor. 4, 5—7 und stellte das Thema: Fünfundzwanzig Jahre im Predigtamt: Ursache für Jubilar und Gemeinde von Herzen zu frohlocken; und wies hin: 1. auf des Predigtamtes festen Grund, 2. auf seinen hohen und herrlichen Zweck, und 3. auf seine zwar geringe Gestalt, aber dennoch mit viel Kraft, Gnade und Segen geschmückt.

Nach Absingen des Schlußverses trat Herr Pastor A. Moussa vor den Jubilar und brachte ihm Glückwünsche im Namen der südlichen Konferenz in gehaltvollen Worten dar. Ihm folgte Herr Pastor W. Rader als persönlicher Freund. Sodann beglückwünschte ihn Herr Fr. Röcker im Namen des Vorstandes sowie der ganzen Gemeinde. Hierauf ward die kirchliche Feier mit dem „Water Unser“ geschlossen.

Nach Schluß des Gottesdienstes war noch eine gemüthliche Nachfeier im Schulhause veranstaltet und Dank der Fürsorge der werthen Frauen aus der Gemeinde, durfte man sich daselbst mit Speise und Trank an reichbesetzten Tischen erfreuen und erquicken.

Bei der Gelegenheit überreichte die Gemeinde ihrem treubewährten Seelsorger eine namhafte Geldsumme, während die Konferenzbrüder ihm einen prachtvollen Stuhl und einen „Rug“ überreichten.

Mit bewegtem Herzen sprach der so überraschte und erfreute Jubilar seinen innigsten Dank aus gegen alle, die ihm dieses Fest bereitet hatten.

Nach Labung an Speise und Trank, nach mancherlei Gelegenheitsreden und Gesängen schloß zur Mitternacht der uns unvergeßliche Tag.

Pastor C. Gebers wurde im Januar 1882 von unserem theologischen Seminar aus von der ev. luth. Gemeinde zu Prairie du Chien, Wis., berufen, und am 5. Februar von Herrn Pastor C. Gauzewitz jr. daselbst ordiniert und eingeführt. Im Monat Januar des Jahres 1889 folgte er einem Rufe an die St. Joh. Gemeinde zu Town Grove, Marinette Co., Wis., und wurde daselbst am 27. Januar von Pastor J. Vogt eingeführt. Im Jahre 1898 im Oktober folgte er einem Rufe an die Friedensgemeinde zu Elkhorn, Wis., wo er am 23. Oktober von dem nun selig entschlafenen Herrn Prof. C. Vogt eingeführt wurde und bisher im Segen gewirkt hat.

Möge es dem lieben Gott gefallen, den Jubilar noch viele Jahre im Dienste seiner Kirche auf Erden zu schenken zum Segen vieler. Und endlich lasse er ihn einst das ewige Jubiläum feiern da droben um Jesu Christi willen. Amen.

M. C. Schmidt.

Jubiläumfeier. Der 28. Dezember 1906 war für Herrn Pastor A. Moussa und seine werthe Ehegattin zu Burlington, Wis., ein Tag der Freude und des Dankes, denn inmitten seiner Gemeinde, umgeben von Amtsbrüdern, Verwandten und Freunden durften sie ihre silberne Hochzeit feiern. Zwar gedachten sie den Tag in aller Stille vorübergehen zu lassen und Gott im Verborgenen ihren Dank darzubringen, doch die Gemeinde und die Amtsbrüder der südlichen Konferenz hatten es anders geplant. Ohne Wissen des Pastors wurde ein Dankgottesdienst angesagt und die nötigen Vorbereitungen für die ganze Feier getroffen. Den Altargottesdienst versah Unterzeichneter, und die Predigt hielt Herr Pastor C. Binger über 1. Sam. 7, 12. Nach der Predigt übermittelte Herr Pastor Aug. Wendler dem Jubelpaare die Wünsche vieler Freunde aus Milwaukee, von welchen etliche zu der Feier sich eingestellt hatten. Der Gesangverein der Gemeinde, unter Leitung von Lehrer M. Hackbart, half an seinem Theile, die Feier durch frohlockende Lieder zu heben.

Nach dem Gottesdienst zog die ganze Versammlung hinüber in das Schulhaus, wo einige Stunden im geselligen Zusammensein verbracht wurden. Für leibliche Erfrischungen hatten der

werthe Vorstand und die lieben Frauen der Gemeinde überreichlich geforgt. Hier wurde denn auch dem Jubelpaare eine Ueberraschung über die andere zu Theil. Doch nicht von der Gemeinde allein, sondern auch in entfernteren Kreisen hatte man ihrer gedacht. Davon gaben die vielen Gratulationsbriefe und Depeschen deutlich Zeugniß. Aus Frankenmuth, Mich., war Herr und Frau Ranke erschienen, und auch aus der früheren Gemeinde Pastor A. Mouffas zu Manistee, Mich., fehlte es nicht an Liebeserweisungen. Die Glückwünsche der südlichen Konferenz überbrachte Pastor C. Binger und zugleich als Zeichen der Achtung und Liebe ein sinnreiches Geschenk derselben. Der Vorstand der Gemeinde, der Frauenverein, der Jungfrauenverein und etliche Gemeindeglieder aus der Nähe und Ferne ließen es nicht an Geschenken fehlen. In bewegten Worten dankte Herr Pastor A. Mouffas allen für die große Liebe, die ihm und seiner Gattin erwiesen worden war.

So wird denn dieser Tag der Freude und des Dankes, besonders durch seine gottesdienstliche Feier, allen Theilnehmern in gesegneter Erinnerung bleiben. Man hat wohl gemerkt, daß die Gemeinde vor allen Dingen der apostolischen Ermahnung dabei eingedenk war: „Wer aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet.“

Robert F. F. Wolff.

Kürzere Nachrichten.

In welches wahrhaft anerkennende, unsinnige Treiben das Sektentreiben ausarten kann, dafür ist die neue Sekte der „Soly Rollers“ ein Beispiel. Ihr letztes Mittel, um die Wiedergeburt zu wirken, ist dies, daß der „Wüßende“ sich platt auf den Boden legt und durch die ganze Kirche rollt. Die anderen Glieder fragen ihn hierbei öfters aus, und ehe sie nicht von seiner Wiedergeburt durch seine Antworten überzeugt sind, muß das „Roller“ fortgesetzt werden und wenn es 4—5 Stunden dauern sollte. Es bewahrheitet sich immer wieder, daß die, welche sich weise dünken, zu Narren werden.

— Ueber die Lutherische Kirche in „Greater New York“ bringt nach dem „Brooklyn Eagle Almanac“ für 1907 der „Lutheran“ den Nachweis, daß die Lutherische Kirche den zweiten Platz unter den protestantischen Kirchengemeinschaften einnimmt. Die Reihenfolge ist diese: 1. Episcopale mit 122,572 Gliedern, 2. Lutheraner mit 62,596 Gliedern, 3. Presbyterianer mit 52,088 Gliedern; dann folgen Methodisten (49,000), Baptisten (43,000) etc. — Am meisten Zuwachs hatten 1906 die Lutheraner. Der Almanach rechnet im Ganzen 424,581 volle Glieder der Protestanten, aber er rechnet zu diesen solche, die gar nicht mehr Christen sind, als Scientisten, Unitarier etc.

— Das Verhältnis zwischen katholischer Bevölkerung und der Zahl der Kardinäle ist nach einer Liste des „Observer“ dies: Italien hat 32 Millionen Katholiken und 31 Kardinäle, Oesterreich-Ungarn hat 30 Mill. Katholiken und nur 5 Kardinäle, Frankreich hat gar 40 Mill. Katholiken und nur 4 Kardinäle, Deutschland hat bei 20 Mill. Katholiken nur 3 Kardinäle und unsere Vereinigten Staaten haben bei 8 Mill. Katholiken nur einen Kardinal.

— Welchen Unterschied es in Bezug auf Ehescheidungen macht, ob die, welche die Ehe schlossen, noch irgend kirchlich gesinnt sind, zeigen die Mittheilungen des Richters McEwin in Chicago, welcher in Bezug auf Ehescheidungsfälle eine große Erfahrung hat. Er sagt, daß von 40 geschiedenen Ehen nur zwei waren, die kirchlich eingesegnet waren, und von den 40 geschiedenen Männern waren nur acht, die überhaupt Verbindung mit einer Kirche gehabt hatten.

— Was sollte aus unsrer Kirche werden wenn der deutsche Theil nicht mehr neue und immer wieder neue Gemeinden gründete und unaufhörlich an den englischen Theil abgab. Nur größte Verblendung könnte darauf ausgehen die deutschen Gemeinden sammt und sonders so schnell wie möglich englisch zu machen; das hieße, dem gesunden Wachsthum unsrer Kirche in den nächsten Jahrzehnten einen unübersteigbaren Damm entgegenzusetzen.—So sagt die „Ref. R. Ztg.“

— Ueber Rockefeller's Geschenke sagt ganz gut die „Columbia“ von Milwaukee: Rockefeller „schenkt.“ Er hat für Erziehungszwecke wieder an den „General Education Board“ auf einmal 32 Millionen hergegeben. Wer für Rockefeller's Geschenke aufkommt. Die Standard Oil Co., deren Haupt eben Rockefeller ist, hat auf einmal eine außerordentliche Preiserhöhung des Oels von 15 Cents pro Faß angekündigt. — Uebrigens können an den großen Geschenken nur dann kirchliche Anstalten Theil nehmen, wenn sie verleugnen: Wir kennen ihn nicht und ziehen auch nicht auf in der Zucht und Vermahnung zu ihm.

„Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

Ein guter, alter Prediger, der im Jahre 1880, fast neunzig Jahre alt, in Amerika starb, hatte das Gedächtniß verloren und war schon lange unfähig, sein Amt zu versehen. Er ward am Ende seines Lebens in das Haus seines Sohnes gebracht, der ihn mit der treuesten Liebe pflegte. Am Abend vor seinem Ende besuchte ihn ein Prediger aus der Nachbarschaft aber der Greis kannte ihn nicht. Als man ihm den Namen des Besuchers genannt, sagte er: „Nein, ich weiß nichts von diesem Mann.“ Sein Sohn trat hinzu; aber der arme Greis sagte: „Ich weiß nicht, daß ich einen Sohn habe.“ Er hatte das Gedächtniß völlig verloren. Endlich fragte man ihn ob er sich an unsern Herrn Jesum Christum erinnere? Bei dieser Frage wurden seine Augen wie neu belebt, er versuchte die Hand zu erheben, (es war in der Stunde seines Todes) und rief: „O ja, ich erinnere mich noch des Herrn Jesus Christus; Er ist mein Heiland und mein Gott, durch den ich selig zu werden hoffe!“

Wie Unierte schnell zu Lutheranern gemacht werden.

Das zeigt die Verordnung der sächsischen Regierung für die letzte Volkszählung. Da wird für das Glaubensbekenntnis, daß in den Zählungslisten anzugeben ist, verordnet, daß als „evangelisch uniert“ nur diejenigen Unierten ein-

zutragen sind, die vorübergehend in Sachsen sich aufhalten, wenn sie aber ständig in Sachsen bleiben, so sind sie als „ev. lutherisch“ einzutragen.

Konferenz-Anzeigen.

Die allgemeine Pastoral-Konferenz der ehrl. Minnesotafynode versammelt sich, wills Gott, während der Osterwoche in der Gemeinde des Herrn Pastor Schütze zu Newville, Minn. Die Sitzungen beginnen Samstag, den 2. April, Vormittags 10 Uhr. Arbeiten: 1. Ueber den Glaubensbegriff in der Bibel (Pastor J. Anderson). 2. Eregeje über 1. Cor. 11, 20—34 (Pastor J. F. Abrecht).

Rechtzeitige Anmeldung beim Pastor loci wird erbeten. Wer mit dem Nachzuge, 3.40 Morgens, vom Westen kommt, wolle das bei der Anmeldung bemerken, da er nur dann auf Abholung ins Quartier rechnen kann.

F. Röhrer.

Die Rock River-Valley-Lehrerkonferenz versammelt sich, so Gott will, in der Osterwoche vom Dienstag Mittag, den 2. April, bis Freitag, den 5. April, bei Herrn Lehrer S. A. Stein, in Juneau, Wis.—Anmeldung, sowie Angabe des Orts und der Zeit der Ankunft nöthig.

Arbeiten: A. Praktische: 1. Katechese, 6. Bitte, J. Oherdik. 2. Bibl. Geschichte, Abrahams Berufung, C. Leßmann. 3. Englisch Reading Primer, J. Malinowski. 4. Proportion. J. Mehrstedt. 5. Calisthenics, C. Leßmann. 6., Leseunterricht eines Gedichtes mit Kreide in der Hand, H. Stein. 7. Lesson on Palestine, J. Dänzer.

B. Theoretische: Wie sind Wiederholungen anzustellen, S. Martin. 2. Ursachen, warum so wenige sich dem Studium des Lehrerberufs zuwenden, warum so viele wieder aus dem Amte scheiden, und: Wie kann dem abgeholfen werden, G. Strafen. 3. Wie macht man den Unterricht in allen Fächern interessant und lebendig? P. Schäfer. 4. Kurze Arbeit über Schulinspektion, S. Heiden. 5. Beschaffenheit des Schulzimmers und seine Ausstattung. 6. Lehrplan für eine zweiklassige Schule, B. Kahl. B. M. Kahl, Secr.

Die gemischte Pastoral-Konferenz von Sheboygan und Manitowoc Co. versammelt sich, s. G. w., Montag Abend, den 22. April, bei Herrn Pastor Halboth in Cascade. Arbeiten: Döhler, Eregeje Röm. 9, 10, 11. Voit, Pelagianische Streitigkeiten. Schmidt—Bröhl, Wen dürfen wir trauen? Halboth, Katechese (vor Kindern) über die Erbünde. Prediger: Meyer, Senkel, Hanow.

Beichtredner: Machmüller, Abo Laßemant. Rechtzeitige Anmeldung dringend erbeten.

L. G. Dorpat, Secr.

Die Winnebago Lehrerkonferenz versammelt sich vom 25.—27. März in der Dreieinigkeitsgemeinde in Sheboygan. Anfang den 25., Abends 8 Uhr. Arbeiten sind bereit zu halten:

1. Sämtliche alte Arbeiten, die nicht im letzten Herbst zur Besprechung kamen. 2. Neue Arbeiten sind: 1. Praktische: Was ist die Taufe? (Wagmann). Ein Kirchenlied (Rahner). Bibelfunde (Zautner). Inverting the divisor of fractions (Serrahn).

2. Referate: Ruhe in der Schule (Säger). Wie beschäftigt der Lehrer die übrigen Schüler während er eine Abtheilung unterrichtet? (Pape). Anmeldungen sind zu richten an E. E. Schmidt, 319 Michigan Ave. Ernst Schulz, Secr.

Dringende Bitte

an die Gemeinden der Wisconsin Synode.

In der Kasse für innere Mission oder Reisepredigt ist ein großer Fehlbetrag. Damit nun den Reisepredigern das ohnehin nicht sehr reichlich bemessene Gehalt zur rechten Zeit ausbezahlt werden kann, möchte ich die herzlichste und dringende Bitte an alle Brüder der Wisconsin Synode richten, durch eine besondere Sonntagsskollekte dem herrschenden Mangel abzuhelfen.

H. Knuth, Schatzmeister.

Veränderte Adresse.

Rev. W. C. Herrmann, 6927 Cornell Ave., Chicago, Ill.

Quittungen.

Für das Predigerseminar: Pastor A Wendler, von Geo Geiger, Matth Gem Milwaukee \$25.

Für die Collegenkasse: Pastoren J Bernthal, Theil der Weichnoll Oakwood \$6, D Hagedorn, Weichnoll Salemsägem Milwaukee \$8.10, C Mübner, Weichnoll Randolph \$12.80, auf \$26.90.

Für Neubau und Schuldentilgung: Pastoren J Bernthal, Oakwood, von Ph Clauer sen., Rev. J B Bernthal je \$10, W Wegner \$5, Paul Aug \$3, auf \$28, A Schlei, Hauscoll Mecan, von: Wilhelm Buchholz \$20, Ferdinand Bunt \$10, Gottl Bornick \$5, Emil Bornick \$2.50, Fräulein Minna Bornick \$2.50, Fräulein Justine Bornick \$1, Julius Brusch \$10, August Bled \$5, Wittve Briefe \$10, Gustav Düsterheft \$15, Daniel Döpke \$5, John Fenske \$5, Heinrich Gians \$2, Adolf Gurke \$5, Emil Hein \$2, Emil Judas \$5, J. Klawitter \$10, Albert Kuhnert \$20, Gustav Kalinski \$1, August Kalinski \$1, Otto Krüger \$1, Heinrich Krüger \$1, Gottl Knaack \$25, Fräulein Pauline Lehmann \$3, Fräulein Martha Buchholz \$2, Fräulein Lena Buchholz \$1, Hermann Buchholz \$2, Theo Buchholz \$1, Karl Meiring \$1, Julius Buchholz \$10, Fräulein Anna Buchholz \$5, Fräulein Clara Buchholz \$50c, Gustav Buchholz \$1, Walter Buchholz \$50c, Ewald Buchholz \$1, Reinhard Buchholz \$50c, Ludwig Mittelstädt \$1, John Moldenhauer \$10, Friedwige Menge \$10, Albert Otto \$5, Gut Matzke \$10, Wilhelm Otto \$3, Ernst Otto \$3, August Otto \$1, Wilhelm Otto \$1, Christoph Ruppel \$1, Daniel Petrich \$5, Hermann Pische \$10, Aug Pohlman \$10, Mutter Radke \$20, Fräulein Radke \$20, Will Radke \$5, Albert Schulz \$10, Gustav Schulz \$15, Ernst Schulz jr. \$10, Ernst Schulz sr. \$5, Aug Schulz \$2, Ludwig Sell \$1, Andreas Sommerfeld \$1, Will Schröder \$10, Aug Sieck \$2, Wittve Sell \$10, Christ Schumann \$4, Alb Semrau \$1, Aug Salzweidel \$3, Gottl Salzweidel \$5, Aug Sommerfeld \$10, Julius Schalow \$5, Julius Sommerfeld \$10, Will Wegner \$5, Wittve Weber \$1, Theo Welfe \$25, Paul Welfe \$10, Aug Witt \$2, Ferd Weaner \$2, Julius Wallner \$2.50, Aug Zellmer \$10, Will Zabel \$4, Louis Zellmer \$5, Wittve Zabel \$1, Julius Zühls \$15, auf \$497, A Schlei, Hauscoll in Montello, von Will Dahle \$15, Ed Crown \$5, Franz Crown \$10, Will Bruffmann \$1.50, Aug Born \$5, Aug Bunt \$2.50, Frau Risch \$1, Heinrich Freitag \$5, Frau H Freitag \$1.50, Hein Gorzke \$5, Fried Hillmer jr. \$5, Will Hallmann \$10, Michael Hennia \$10, Joh Hillmer \$25, Hermann Henke \$5, Rud Käster \$10, Fried Käster \$10, Aug Kuit \$5, Alex Krenz \$5, Hul Kretke \$5, Ewald Krüger \$1, Fräulein Emma Krüger \$2, Frau W Krüger \$3, Hul Kriemte \$3.75, Will Klentke \$1, Alfred Krüger \$5, Fräulein Laura Krüger \$3, Karl Manthey \$5, Aug Matz \$3, Louis Puske \$3, Ludwig Noth \$10, Aug Radke \$5, Arthur Radke \$5, Fried Radke \$5, Aug Stubbbe \$5, Karl Steinhaus \$2, Andreas Schulz \$5, Hermann Sell \$10, Fried Salzweidel \$3, Hermann Schmidt \$10, Gust Schumann \$10, Will Steifner \$5, Hermann Sommerfeld \$5, Fried Schumann \$2, Ernst Schulz \$5, Eduard Stubbbe \$5, Karl Thom \$3, Eduard Thom \$2, C Taaak \$2, Frau Weseloh \$5, Will Walter \$5, Emil Walter \$5, Hermann Wichter \$5, Wittve Werner \$1, Fried Zierke jr. \$5, Fried Zierke je \$5, Gustav Zabel \$5, John Zühls \$5, Wilhelm Zimmermann \$13, auf \$324.25, S Wolter, von Louis Matzke, Louisa \$10, J Schaumburg jr. \$15, A Schulz, von C Schulz, Burlington \$1, C Soher, West Bend, von Will Bahmer, Frau Aug Covert je \$5, Joh Ciriaas \$3, Geo Hoffman \$2.50, Frau U Sander, Frau W Macholz je \$2, auf \$19.50, Ph Schlämer jr. \$10, Louis Miller, Frau Th Böckel je \$5, Gezwister Müller \$4, Frau M \$2, auf \$26, C Gausewiz, von Frn Böhm, Gnadenhem Milwaukee \$1, J Biefernicht, Hauscoll Huilsburg, von August Berndt \$100, Friedrich Berndt \$1, Friedrich Behnke \$25, Hermann Behnke \$10, Otto Beilke \$25, Edwin Beilke \$5, Albert Beilke \$65, Karl Berndt \$25, Samuel Bürger

75, David Bernitt \$10, Wittve Bäh \$2, Will Blank \$5, August Blank \$2, Diederich Fütten \$50, Frau A Frei \$3, Fritz Falkenstein \$10, Ferd Fischer \$5, Heinz Fall \$5, Otto Genger \$15, Wittve Gunt \$25, Ungeannt \$10, Will Gunt \$25, Christoph Hahn \$25, ... man Hahn \$1, Will Hahn \$5, Jakob Hahn \$20, Karl Heublein \$35, Leonhard Hezel \$10, John Hahn \$10, Bernhard Joerns \$50, Eduard Jöckel \$10, Georg Knab \$100, John Knab \$100, Heinrich Koll \$10, Heinrich Knab \$36, August Krahn \$10, Heinrich Krahn \$10, Kaspar Merz \$10, Johannes Müller \$3, Frau J Quandt \$3, Christoph Rosenthal \$10, August Rühl \$25, Wilhelm Rühl \$5, Erich Steinke \$20, Wittve Schulz \$5, Johannes Scherger \$10, Will Schulz \$10, Heinrich Trost \$5, Georg Tröller \$50, Ungenannt \$10, Otto Wendegag \$5, Wittve Wendegag \$5, Gustav Wendegag \$10, Georg Wittig \$10, Heinrich Wittig \$10, Pastor J Biefernicht \$15, auf \$1091, Summa \$2012.75.

Für die Reisepredigerkasse: Pastoren M Sauer, Theil der Coll heim 10jährigen Stiftungsfest des Frauenvereins, Brillion \$8, J Brenner, von C Pätzle, New Köln 10c, Couvertcoll Cudahn (siehe Kinderfr) \$9.90, Ph von Rohr, Couvertcoll Winona (siehe Kinderfr) \$12.54, O Höncke, Bethelgem Milwaukee, von M und J und W Wifolke je 10c, C Haaje 5c, auf 35c, J Parling, Couvertcoll Woodville (siehe Kinderfr) \$3.05, desgl Pine Lake \$2, auf \$35.94.

Für arme Gemeinden: Pastor C Kleinlein, Coll Parochie Farmington \$7.20, vom werthen Frauenverein, Farmington \$5, auf \$12.20.

Für Kirchenbau: Pastor A Töpel, von M, Town German \$1.

Für Synodalberichte: Pastoren J Bernthal, Sonntagsscoll Oakwood \$3.04, M Sauer, Theil der Coll heim 10jährigen Stiftungsfest des Frauenvereins Brillion \$3.90, Sonntagsscoll Kasson \$2.35, S Parwell, desgl Platteville \$5.25, J Günther, desgl Oconomowoc \$6.92, C Mübner, Neujahrsscoll Randolph \$9.10, C Querswald, Sonntagsscoll Wrightstown, \$3.59, O Höncke, desgl Bethelgem Milwaukee \$4.85, Th Brenner, Coll Immanuelgem \$2.55, auf \$46.55.

Für Synodalkasse: Pastor W Mahnke, Sonntagsscoll Newburg \$3.

Für die Indianermission: Pastoren D Hagedorn, Couvertcoll Salemsägem Milwaukee (siehe Kinderfr) \$4.25, W Guth, Dankopfer von M, Hustisford \$1, O Koch, Dankopfer von Jac Lee, Columbus \$10, auf \$15.25.

Für Regemission: Pastoren A Klaus, Theil einer Sonntagsscoll Lewiston \$13.72, A Töpel, von J Raitrow, Town German \$2, J Schwarz, von Frau F Lenk, Menomonie \$1, C Stevens, Sonntagsscoll Parochie Rusk \$12.55, auf \$32.27.

Für arme Studenten in Milwaukee: Pastoren J Bernthal, Theil der Weichnoll in Oakwood \$2.44, C Jäger, Coll bei der silbernen Hochzeit von S Dahlenburg, Racine \$4.29, auf \$6.73.

Für arme Studenten in Watertown: Pastor J Schwarz, Coll Menomonie \$33.87.

Für die Wittwen- und Waisenkasse: Kollekten: Pastor J Wading, von Frau Weithöfer, St Joh Gem Milwaukee \$2.

Für die Kinderfreundegeellschaft: Pastoren D Hagedorn, Couvertcoll Salemsägem Milwaukee (siehe Kinderfr) \$4.77, S Parwell, Platteville, von W Schröder, S Wiese, S Wiese je \$1, S Eshu \$2, auf \$5, J Günther, Oconomowoc, von S Dames, Frau M Schüle, C Weber jr. je \$1, auf \$3, J Brenner, Couvertcoll New Köln, (siehe Kinderfr) \$3.30, S Knuth, von J Bremer, Bethesdagem Milwaukee \$1, auf \$17.07.

Für die Anstalt in Belle Plaine: Pastoren D Hagedorn, Couvertcoll Salemsägem Milwaukee (siehe Kinderfr) \$2.10, J Brenner, desgl New Köln \$3.80, Ph von Rohr, desgl Winona \$12, S Knuth, von Oscar Rauch, Bethesdagem Milwaukee, 10c, auf \$18.

Für die Taubstummenanstalt: Pastor A Klaus, Theil einer Sonntagsscoll Lewiston \$10.

Für die Anstalt für Schwachsinnige: Pastor S Parwell, von Ida und Frida Wiese, Platteville, je 25c, auf 50c.

Summa \$2299.03.

H. Knuth, Schatzmeister.

Aus der Distrikts-Synode von Michigan.

Für Neubau und Schuldentilgung: Pastor Theo G Hahn, Omasho (Korrekturen) von: Karl Dreves, Wm Brüggemann, S Seelhoff je \$25, John Wrisfke, C Klingbiel je \$15, J Hünze \$10, Ida Pöckel \$5, Paul Vach \$2.50, Frau Kalkrider \$50c, John S Schneider \$5, auf \$128.

Monroe, Mich., den 17. Jan. 1907.

Johann Hammer, Schatzm.

Durch Pastor H Koch, für die Kinderfreundegeellschaft, von den Kindern: Francis Schwab, Alana Schwab, Bertha Grabengieser, Lora Welzin je 50c, Eddie Katoth 75c, Arthur Kofberg, Erwin Palmbach, Erna Palmbach, Elfa Palmbach, Laura Kofberg, Karl Lüdtke, Walter Rübber, Arthur Rübber, Theo Dau, Heinrich Wehber, Luella Grabengieser, Hans Koch, Reinhard Koch je 25c, Anna Klich 20c, Arthur Kummere, Will Mantensel, Arthur Krack, Julius Witzke, Thida Krack, Anna Kummere, Rosa Palmbach, Georg Palmbach, Arthur Stark, Georg Stark, Leona Krick, Martha Ehle, Eleonora Mantensel, je 10c, Elfa Krack, Harry Schöttler, Elmer Zimmer, Lena Lampka, Lillian

Lampka, L Wasmundt, Franz Wasmundt je 5c, Martha Starf 15c, Anna Ehle 13c, Edmund Ehle 12c, Ferdinand Meyer 5c, 10c von Unbekannten, auf \$8.50. Nachträglich von Lorina Hof, Ruth Hof, Alfred Hof, Edmund Krull, Otto Sager, Viola Melz je 25c, Walter Sager 20c, auf \$1.70.

Für Neubau und Schuldentilgung: in Watertown:

Hauskollekte in der Gemeinde des Herrn Pastor J. Biefernicht, Huilsburg, Wis.:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes August Berndt \$100, Frau August Berndt 15, Hermann Berndt 15, Friedrich Berndt 1, Karl Berndt 27, Friedrich Behnke 40, Hermann Behnke 10, Albert Beilke 70, Otto Beilke 30, Edwin Beilke 5, Gustav Benter 25, Albert Benter 15, Wilhelm Blank 5, August Blank 2, David Bernitt 12, Samuel Bürger 5, Wittve Baeh 5, Fris Baeh 3, Otto Callies 5, Dietrich Fueten 55, Frau U. Frei 7, Fris Falkenstein 10, Ferdinand Fischer 10, August Fall 5, Wittve Gunt 25, Ungenannt 10, Wilhelm Gunt 25, Otto Genger 50, Louis Hagung 10, Christoph Hahn 25, John Hahn 23, Jacob Hahn 23, Christian Hahn 2, Wilhelm Hahn 7, Leonhard Hezel 10, Bernhard Jorns 35, Heinrich Jorns 35.

Summa: \$1,808.00. Richard Siegler.

Sieben erschienen

Paulus Gerhardt

Zur Jubel-Feier seines dreihundertjährigen Geburtstages (12. März 1907). Der lutherischen Schuljugend dargeboten.

Von Pastor Johann Schlerf

Milwaukee, Wisconsin

Preis: 5 Cents. 100 Stück \$3.00.

Ein Weiblatt, die Gefänge enthaltend, welche die Gemeinde zu singen hat, ist separat erschienen.

Preis: 5 Cents. 100 Stück 75 Cents.

Zu beziehen durch

Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.

In jeder Gemeinde sollte verteilt werden:

„Die Kinderfreude“

Illustrirtes Monatsblatt der Allgemeinen ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. für ev.-luth. Christenfinder.

Preis für den Jahrgang:

Table with 2 columns: Quantity and Price. 1 Exemplar 25 Cents, 5 Exemplaren an 22, 25 20, 50 18, 100 17, 200 16, 300 15.

Alle Gelder, Bestellungen und Abbestellungen sind zu adressieren an das Northwestern Publishing House, 347 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr.

Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressieren:

Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis.

Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressieren Rev. A. Baebenroth, 463 Third Ave., Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter